beschlossen, vor Feststellung eines Status zur weiteren Regelung der Sonntagsruhe bei dem Handelsminister dahin vorstellig zu werden, daß im Sinne der Gewerbe-Novelle als Beginn des Haupt-Gottesdienstes in Berlin die Zeit um 11 Uhr vormittags angesehen werde, um dadurch zu ermöglichen, daß durch eine bis 11 Uhr ausgedehnte Arbeitszeit für einen großen Teil der Handelsgewerbe eine von diesem Zeitpunkte ab ununterbrochene Sonntagsruhe stattfinden kann. — Die wackelnde Sandstein-Figur. Gestern Mittag gegen 1 Uhr ist die große Sandstein-Figur, welche an der linken Seite des Eingangs zum Haupt-Postamt in der Spandauer Straße oben auf dem Dache aufgestellt war, ins Wackeln gekommen. Fast der ganze linke Arm derselben stürzte aus der 5 Stockwerke umfassenden Höhe plötzlich unter einem furchtbaren Krachen auf den Bürgersteig hinab und rief unter den zahlreichen Passanten, welche gerade um diese Zeit vorbeigingen, eine große Bestürzung hervor. Von allen Seiten lief man zusammen; es stellte sich jedoch zur allgemeinen Verwunderung heraus, daß niemand Verletzungen davongetragen hatte. Die Kolossal-Figur ist anscheinend durch die Witterungseinflüsse nach und nach so weit zerstört worden, daß der Arm keinen Halt mehr hatte und abbrach. — Militärmusik und Janhagel. Wie wir beobachtet haben, und wie uns von verschiedenen Seiten bestätigt wird, ist seit kurzem eine neue Marsch-Ordnung eingeführt worden zu dem Zwecke, das Vorauflaufen des Janhagels zu verhindern. Die Musik-Kapelle marschiert nämlich nicht mehr an der Spitze, sondern die Ordnung ist folgende: Vorauf ein Hauptmann zu Pferde, dann eine Compagnie Soldaten, hierauf das Tambour- und Musik-Corps und schließlich wiederum Soldaten. Bei einem Bataillon des 2. Garde-Regiments haben wir diese neue Marsch-Ordnung festgestellt, und es wurde durch dieselbe bewirkt, daß die Menge, die bisher immer vorn auf dem Straßendamm vor der Musik einherlief, sich jetzt auf die Trottoirseite neben der Musik verteilt. — Der hundertjährige Geburtstag des Goldarbeiters Johann Gottlieb Hagemann, welcher, wie bereits berichtet, bei dem Tafeldecker Mackebrand in der Philippstraße 13a wohnt, wurde am Freitag in feierlicher Weise begangen. Die Wohnung war mit Laubgewinde geziert, und der Hauswirt ließ dem „Geburtagskinde" durch eine Kapelle um 9 Uhr morgens ein Ständchen bringen. Die Stadt Berlin spendete ein Geldgeschenk von 50 Mk., welches Stadtverordneter Langenbucher und die städtischen Beamten Möhring, Ratsmaurermeister Sattig und auch der Prediger Bahnsen überbrachten. Außerdem gingen reiche Spenden an Blumen und Wein ein. — Ein neuer Streik ist jetzt unter den Schiffern, welche in der Nähe von Rüdersdorf lagern, um dort den Kalk der Rüdersdorfer Kalkwerke abzufahren, ausgebrochen. 200 Schiffer machten am Freitag Morgen „kehrt", da sie nach der neuen Verlade- und Fahr-Ordnung nicht arbeiten wollen. — Neues Hotel. Das auf dem Grundstück Leipziger Platz 18/19 zu errichtende Hotel wird vom Baumeister Heim, dem Erbauer des Monopol-, Kontinental- und Bellevue-Hotels, aufgeführt werden; es soll 130 Gastzimmer erhalten und sowohl im Bau, als in der Einrichtung dem neuesten Geschmack Rechnung tragen. Der Preis für das Grundstück betrug 1 510 000 Mk. — Colportage-Romane. Sieben thörichte Jungfrauen stellten sich am Freitag vor dem Untersuchungsrichter am Landgericht I ein. Sie hatten sich von jugendlichen Colportage-Roman-Verkäufern hineinlegen lassen und wurden nun als Belastungszeuginnen vernommen. Die Zeitungen warnten kürzlich vor einigen jugendlichen Schwindlern, welche Schauerromane mit den gewagtesten Titeln bei Dienstmädchen in Empfehlung brachten und gleichzeitig gegen geringe Nachzahlung ein Album als Prämie in Aussicht stellten. Für 1 Mk. gab es angeblich ein Photographie-Album in „Leder", für 2 Mk. in „Sammet" und für 3 Mk. „mit Musik". Entweder nahmen sie die Anzahlung in Empfang, ohne sich wieder sehen zu lassen, oder sie gingen mit dem Goldstück durch, auf welches sie herausgeben sollten, und das sie geschwind wechseln wollten. Nach längeren Bemühungen ist es der Polizei gelungen, die Schwindler in dem 23jähr. Schmied Oskar Dobbermann, dem 19jähr. Colporteur Sylvester Kirschke und dem 17jähr. Steinsetzer Richard Buchholz zu ermitteln und dingfest zu machen. Die Zahl der geschädigten Dienstmädchen scheint eine sehr große zu sein. — Die „gesunde, kräftige Amme", welche kürzlich von der Charlottenburger Kriminalpolizei gesucht wurde, weil sie ihrem Dienstherrn etwa 1600 Mk. gestohlen, darauf das Weite gesucht, sich dann aber selbst verraten hatte, wurde am Freitag vom Landgericht II zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Bei der Abführung erklärte sie ganz trocken: „So dumm werde ich nicht sein, mich vier Jahre von meinem Kinde trennen! Ich hänge mich den ersten besten Tag auf."

* Vor dem Berliner Schwurgericht wurde am Sonnabend über den Fall Guhrauer verhandelt. Es handelte sich um den s. Z. vielbesprochenen Fall, in welchem ein bejahrter Rentier Guhrauer von seinem Dienstmädchen und dessen Angehörigen überfallen wurde und zu berauben versucht wurde. Der Gerichtshof verurteilte das Dienstmädchen zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und dessen Angehörige zu drei Jahren Gefängnis bis zu 6 Jahren Zuchthaus. — Mit dem Abbruch der Schloßfreiheit in Berlin soll bereits am 15. Mai begonnen werden, da der Kaiser den Wunsch geäußert hat, das Werk noch vor Antritt seiner Sommerreise in Angriff genommen zu sehen. Es ist nunmehr auch endgültig beschlossen, daß das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I. seinen Platz auf dem Terrain der jetzigen Schloßfreiheit erhält. — In einem Laden in Amsterdam hat eine Benzin-Explosion stattgefunden. Sechs Personen wurden getötet, acht schwer verletzt.

* (Unsere Jugend.) Dem Magistrat in Sonneberg ist es zur Anzeige gebracht worden, daß Schüler der Bürgerschule wie der Realschule zur Ausfechtung ihrer überflüssigen Händel gefährlicher Waffen — Schläger und Hirschfänger — sich bedient haben. „Gegen Raufbolde dieser Art", heißt es in einer bezüglichen amtlichen Anzeige, „wird mit der erforderlichen Strenge eingeschritten werden; sie werden in allen künftigen Fällen der Staatsanwaltschaft überwiesen und, wenn es sich nötig macht, in Zwangserziehung gegeben werden."

* (Ein Studentenstreich.) Vom Schöffengericht in Würzburg wurden zwei Studenten, die am 25. Februar früh 2 Uhr an den eisernen Leitern am Theaterhause auf das Dach gestiegen waren und von dort aus einen Hahnenruf hatten ertönen lassen, zu je 5 Mk. Geldstrafe verurteilt.

* (Für Zeitungsmarder.) In einer Wirtschaft in Mergentheim (Württ.) hatte ein Gast eine zum allgemeinen Gebrauch aufgelegte Zeitung im Werte von 10 Pfennigen weggenommen. Der Betreffende hatte sich deshalb vor dem Schöffengericht zu verantworten; er wurde zu eintägiger Gefängnisstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. Der Fall möge allen Zeitungsmardern zur Warnung dienen.

Des Vaters Schuld.

Roman von O. Bach.

12] (Fortsetzung.)

Anfangs hatte Marie regelmäßig geschrieben, dann aber blieben die Briefe aus, und Diana erfuhr nur durch ihre Großeltern, daß Kurt, von seinen Reisen zurückgekehrt, Privat-Dozent an der Berliner Universität geworden sei, und Marie zu sich berufen habe, damit sie ihm die Junggesellen-Wirtschaft führe, daß der Pastor Hasse nach kurzem Krankenlager gestorben, und die Mutter zu ihren Kindern in die preußische Hauptstadt gezogen sei.

Kurt hatte nur einmal direkt an die Gräfin geschrieben, kurz nach seinem Abgange von Schönlinde, und ihr in dem Briefe dasselbe wiederholt, was er ihr damals gesagt, und Diana hatte die Kraft der Entsagung gehabt, Kurts Brief unbeantwortet zu lassen, aus Furcht, ihre mühsam errungene äußere Fassung zu verlieren und den so heiß geliebten Mann mit in das Gewoge ihrer Leidenschaft, die ihr erst zum gewaltigen Bewußtsein kam, als sie ihn auf immer verloren hatte, zu reißen.

Kurt hatte einen zu tiefen Blick in die Seele Dianens geworfen, um sie mißverstehen zu können. Er erkannte aus ihrem Schweigen ihre fortdauernde Liebe, die nicht fähig war, sich in das kühle Freundschaftsgewand zu kleiden. Er verehrte den ernsten, festen Willen, über sich siegen zu wollen, und verhinderte deshalb auch Marie an einem dauernden Briefwechsel mit Dianen, aus Furcht, die Erinnerung an vergangene Zeiten, an einen Zeitpunkt, der aus ihrem Leben gestrichen werden mußte, an ihn, der das Bild der holden Frau unauslöschlich in seinem Herzen trug, könnte von neuem Dianas Ruhe stören und möglicherweise eine innigere Annäherung an ihren Gemahl verhindern.

O, er war geistig immer in ihrer Nähe; trotz der verschiedenartigsten Beziehungen, die er infolge seiner Stellung angeknüpft, und die ihn in Berührung mit den hochgestelltesten Personen, mit den schönsten und gefeiertsten Frauen der Aristokratie brachten, schwebte ihre Gestalt stets vor seinen Augen. Er hörte ihre süße, sanfte Stimme und verfolgte ihren Lebenslauf, den sie inmitten eines großen, belebten Kreises einsam und verlassen durcheilen mußte, mit gespanntester Aufmerksamkeit. Daß Leopoldine längst den Armen ihrer Mutter entrissen worden war, hatte Kurt gehört, und vor seiner Seele entrollte sich das Bild der unglücklichen Frau, der man mit dem einzigen Kinde, das ihr so viel ersetzen mußte, den Zweck und das Ziel ihres ganzen Lebens genommen.

Diana ertrug durch die Hoffnung, in nicht allzu langer Zeit mit ihrer Tochter wieder vereint leben zu können, sowie daß das heranwachsende Mädchen einen wohlthätigen Einfluß auf den Grafen ausüben, und beim Eintritt der Tochter in sein Haus die unbedingte Notwendigkeit eines stehenden Hausstandes auch ihm klar werden würde — alle Unbequemlichkeiten des jetzigen Lebens. Ihre Hoffnungen gründeten sich auf die Zukunft, ihre Träume, ihre Gedanken irrten in die kommende Zeit, die versöhnend, klärend wirken sollte. Leopoldine sollte alles, was die Vergangenheit an Diana verbrochen, wieder gut machen. Die Briefe Leopoldinens, die fast dreizehn Jahre alt war, verrieten einen ihren Jahren vorausgeeilten Geist, ein neckisches, munteres Wesen und zärtlichste Liebe für die Eltern.

Diana trug die Briefe ihrer Tochter wie ein Heiligtum bei sich. Sie hatte aufgehört, ein Ich zu sein; sie war nur noch die Mutter ihrer Tochter, die sie über kurz oder lang sehen, sprechen an ihr liebevolles, zärtliches Herz drücken sollte.

Wohl bemerkte sie, daß die Stimmung des Grafen mit den Jahren düsterer und finsterer wurde. Seine blasse Stirne zeigte tiefe Falten, die nicht von dem heranrückenden Alter, sondern von einem sorgenvollen Gedanken herrührten; sie bemerkte, daß von Zeit zu Zeit Briefe anlangten, die ihn heftig aufregten, so sehr er sich auch Mühe gab, es vor seiner Frau zu verbergen. Jedesmal nach Empfang eines solchen Briefes wurde der Wohnort schleunigst mit einem andern, möglichst entfernten, vertauscht und die Reiselust wurde dann immer größer. Es wunderte sie allerdings, daß ihr Gemahl schon seit einigen Jahren an ihr Vermögen Anspruch machte, was er im Anfange ihrer Ehe abgelehnt, so oft sie ihn auch gebeten, sie der Sorge um ihren Besitz zu entheben; allein alle diese Beobachtungen, die ihr in einsamen Stunden zu denken gaben, verschwanden vor dem einen Gedanken, daß Leopoldine binnen zwei Jahren zu ihr kommen sollte, da der Graf ihr versprochen, dann einen festen Wohnsitz wählen zu wollen.

Die Großeltern noch einmal sehen, der aufblühenden Tochter eine treue Mutter sein zu dürfen, das waren die stillen Wünsche, die in Dianens Herz noch keimten, nachdem sie die heißen, glühenden für immer begraben.

Wie ein Donnerschlag traf sie daher die Nachricht von dem Tode ihrer Großmutter.

Ruhig und schmerzlos war die alte Baronin in die Ewigkeit hinübergeschlummert, mit einem Segenswunsch für Diana auf den sterbenden Lippen.

Bleich, thränenlos starrte die tieferschütterte Frau die Worte an, die ihr die Trauerbotschaft brachten. Ein Zweig war abgebrochen von dem mühsam aufgerichteten Baume ihrer Hoffnungen.

Sie konnte nicht mehr dem sanften Blicke der Großmutter begegnen, nicht mehr, wie es ihr in ihren Träumen so herrlich vorgeschwebt, Leopoldinen in die Arme der Greisin legen. Vorbei — auf ewig!

O, jetzt aber hieß es eilen, jetzt hatte das grausame Schicksal ihr eine bittere Lehre gegeben, jetzt hieß es dem Rufe folgen, der sie mit unwiderstehlicher Kraft nach der Heimat rief, ehe es zu spät wurde, ehe sie auch noch das letzte Band, das sie mit ihrer glücklichen, harmlos schönen Jugend verknüpfte, durch den Tod zerrissen fand.

Die edle Greisengestalt des Barons Maltitz tauchte vor ihr auf; sie sah den geliebten Großvater einsam auf seinem Schlosse hin und her wandeln, sie hörte seine Stimme, die zärtlich nach ihr, der einzig ihm Gebliebenen, verlangte.

Und der Graf fühlte mit dem namenlosen Schmerz seiner Gattin Mitleid; er gestattete ihr, in die Heimat zu reisen mit dem Versprechen, ihr so bald als möglich folgen zu wollen.

Ohne sich Rast zu gönnen, erreichte Diana Schönlinde und fand den so rüstig verlassenen Mann als einen von Schmerz und Alter zu Boden gedrückten Greis wieder, der beim Anblick der geliebten Enkeltochter in einen Strom heißer Tränen ausbrach.

Verödet schien das Schloß, selbst das Dörfchen, das einst so viel Glück, so viel Sonnenschein und Freude geborgen.

Der Tod hatte seine Ernte gehalten; der Vater Kurts und Mariens lag dicht neben der Gruft, welche die Ueberreste der Baronin Maltitz barg, und sprach von dem wandelbaren Geschick des menschlichen Daseins.

Lange blickte der alte Mann in das gramvolle, thränenfeuchte Antlitz Dianens; er schien in ihren Zügen zu lesen, bis er, sie an sich ziehend, traurig sagte: „Wir hätten uns nie trennen sollen, Diana; Du bist nicht glücklich geworden, und wir haben durch die Trennung von Dir die einzige Lebensfreude verloren. O, wie glücklich wäre Deine Großmutter gewesen, wenn sie Dich noch einmal hätte umarmen können."

„Ich bleibe bei Dir," rief Diana leidenschaftlich, indem sie sich fest und innig an den alten Mann schmiegte. „O, wie sehr habe ich meine Pflichten verkannt! Die heiligste, erste war, bei Euch zu bleiben, Euch den Lebensabend zu versüßen! Ich hätte dem Wandertriebe meines Mannes Widerstand entgegensetzen und nicht aus Schwäche, Feigheit, ja Selbstsucht — denn was ist die Furcht vor Streit und Unannehmlichkeit anders? — ihm blinden Gehorsam leisten müssen."

Der alte Mann zog sie sanft zu sich nieder und ließ seine Augen prüfend über ihr Antlitz gleiten.

„Ich fürchte, Diana," sprach er leise, „daß Du zu wenig selbstsüchtig gehandelt hast, indem Du dem göttlichen Gebote: „Du sollst Vater und Mutter verlassen und dem Gatten folgen!" gehorchtest. Du bist nicht glücklich, Diana," setzte er dann schmerzlich hinzu, „die Jahre, die Du entfernt von uns gelebt hast, sind Dir nicht heiter verflossen. Sprich, habe ich recht?"

„Ich habe kein Recht, mich über Leopold zu beklagen," erwiderte sie sanft, „denn nur die Verschiedenheit unserer Charaktere trägt die Schuld daran, daß ich nicht glücklich bin. Es ist schlimm, wenn Mann und Frau in ihren Grundideen weit auseinander gehen —"

„Und der Mann" — fiel der alte Herr heftig ein — „niemals sich fügen will. O Diana, wie oft haben wir in den langen, langen Jahren des Getrenntseins nach Dir verlangt, wie oft den brennenden Wunsch empfunden, Dich und Dein Kind bei uns zu haben, und, nur um Deinen Frieden nicht zu stören, entsagt!"

„Wie ich," flüsterte Diana seufzend. — „O, habe ich, habt Ihr denn recht gehabt? Ist denn die Ehe eiliger als alle anderen, festen, heiligen Bande?"

„Aus der Ehe entspringen erst die andern Bande," entgegnete der Baron ernst, „und darum, Diana, haben wir nach Recht und Gewissen gehandelt; auch Deine Tochter wird Dich einst verlassen, wie Du von uns gegangen bist, um dem Gatten zu folgen. Und wenn Dein Gatte nach Dir verlangt, so mußt Du auch mich verlassen."

„Nimmermehr!" schluchzte Diana außer sich. „O, er wird Mitleid haben und dieses Riesenopfer nicht von mir verlangen! Dich allein lassen? Nein, ich vermag es nicht!"

„So bleibe bei mir, Diana," entgegnete der Baron fest, „bis mein Lebensweg vollendet ist. Ich fühle, daß es bald mit mir vorüber sein wird. Aber versprich mir, daß Du dann nicht klagen und jammern wirst! Du darfst nicht um mich weinen, denn ich habe auf der Welt nichts mehr zu suchen. Mein Kind, mein Weib sind vor mir heimgegangen; dieser Schmerz war mir von Gott auferlegt, er ist überwunden — und damit auch das Leben! Du, Diana, bist Frau und Mutter, Deine Lebensaufgabe ist noch lange nicht erfüllt. Also fasse Mut und beweise mir, daß ich mich in Deiner Kraft nicht getäuscht habe! . . . mache Dich vertraut mit dem Gedanken, daß ich Dich bald verlassen muß."

„Nein, nein," rief Diana weinend, „sprich diesen entsetzlichen Gedanken nicht aus, denn ich habe ja nur Dich!"

„Und Dein Vater, Dein Gatte, Dein Kind?" fragte er vorwurfsvoll. — „Diana, versündige Dich nicht! Ich bin ein alter Mann, und auch sie hatte längst das Greisenalter überschritten. Warum also über den notwendigen Gang der Natur klagen? Ich hätte Dich für gläubiger und deshalb auch für gefaßter gehalten."

„Mein Vater hat sich so wenig um mich gekümmert, sein Ehrgeiz hat ihn ewig fern von mir gehalten; mein Gatte ist mir fremd geblieben — und Leopoldine ist ein Kind, das mich liebt, ohne mich zu kennen. Du und die Großmutter seid die Einzigen in der Welt, die mich verstehen, die mich die echte, wahre Liebe kennen lehrten. O, und ich soll nicht jammern, nicht klagen, wenn ich Euch verlieren muß?" fragte Diana aufgeregt, während ihr heiße Thränen die Wangen herabflossen. „Nein, Gott wird Dich mir lassen noch lange Zeit, er wird Dich stärken, es mir vergönnen, Dir mein Kind in Deine Arme legen zu können."

„Ich wünsche es aus Liebe zu Dir, Diana, obgleich ich mich nach Ruhe sehne."

Die Nähe des geliebten Enkelkindes schien in der That einen belebenden Einfluß auf den alten Mann auszuüben. Seine vom hohen Alter und vom Schmerz gebeugte Gestalt erschien wieder höher, wenn er, auf Dianens Arm gestützt, die Lindenallee auf und ab promenierte, oder einen kleinen Spaziergang durchs Dorf machte, bei dem ihm die Dorfbewohner oft sichtbare Zeichen ihrer aufrichtigen Liebe und Verehrung gaben.

Das Grab der geliebten Gutsherrin war immer mit Blumen und Kränzen überschüttet, und die Kinder des Dorfes, die Diana nur aus den Erzählungen ihrer Eltern kannten, blickten mit ungeheuchelter Ehrfurcht dem ungleichen Paare nach, wenn es Arm in Arm langsam durchs Dörfchen schritt oder den Weg nach dem Kirchhofe einschlug. Diana hatte für jedes Kind ein freundliches Wort, eine kleine Gabe, und die älteren Leute blickten der hohen schlanken Gestalt mit dem blassen, vergrämten, aber immer noch so schönen Antlitz freundlich nach und flüsterten sich zu: „Ja, ja, sie ist noch ebenso schön und gut, wie sie als Mädchen war, nur nicht mehr so glücklich wie damals, als sie mit des Pastors Tochter um die Wette sang und sprang"; und wie die Gedanken der Dorfbewohner in die Zeit der Kindheit zurückgingen, so flogen auch ihre Gedanken zu ihrer fröhlichen Jugendzeit zurück, zu den Tagen ihrer kurzen Liebe, und die freundlichen Gestalten der Pastorfamilie traten unwillkürlich in den Rahmen und vermischten die Vergangenheit mit der viel trüberen Gegenwart.

(Fortsetzung folgt.)

Schwarze und farbige Tuche, Buckskin, Cheviots und Kammgarne, 140 cm breit, à Mark 1,75 bis 14,85 pro Meter, versenden in einzelnen Metern direkt an jedermann Buckskin-Fabrik-Depot **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.** Neueste Muster-Auswahl bereitwilligst franko.

Marca Italia

		pr. Fl. à 90 Pf.	pr. Hekt. 105 Rm.
Vino da Pasto 1	à M.	1,05 „	120 „
Vino da Pasto 3	„ „	1,30 „	135 „
Vino da Pasto 4	„ „	1,55 „	150 „

Bei Abnahme von 12 Flaschen einer Sorte 5 Pf. Rabatt per Flasche.

Die Preise verstehen sich **ohne Glas** und **Fässer**, welche berechnet und zum berechneten Preise zurückgenommen werden. Diese durch **Kgl. italienische Staatskontrolle** garantiert reinen, angenehm schmeckenden und wohlbekömmlichen roten italienischen **Naturweine** der **deutsch-italien. Wein-Import-Gesellschaft Daube, Donner, Kinen & Co.** (Central-Verwaltung: Frankfurt a. M.) eignen sich vorzüglich als **tägliches Tischgetränk** für weite Kreise und übertreffen nach dem Urteil kompetenter Weinkenner und Autoritäten wesentlich die sogen. Bordeaux-Weine in gleicher Preislage.

Aber auch auf die vorzüglichen feineren Tafel- und Dessertweine der Gesellschaft sei besonders aufmerksam gemacht.

Zu beziehen, sowie auch **ausführliche Preislisten** der Gesellschaft in **Nauen** durch **Otto Friesicke.**

Böse Vorboten!

Fast die Hälfte der Menschheit ist jetzt von einer schrecklichen Krankheit ergriffen, welche durch ihre traurigen Folgen unsägliches Unheil anrichtet. Die Vorboten und Anfangssymptome der Krankheit sind: gedankenloses und konfuses Wesen, ziellosses Plänemachen und nichts zur Ausführung bringen, Energielosigkeit, krankhafte Furchtsamkeit, unmotivierte Aufregung, abwechselnd mit tiefer geistiger Depression,